

Der Inhalt solcher Schriften, als diese ist, wozu ich die Feder ansehe, muß unstreitig demjenigen, der sie abfassen soll, vorgezeichnet und an die Hand gegeben werden. Aber die Art sie einzufleiden und auszuführen pfleget man sonst insgemein dem Geiste, dem Geschmac, und dem Gutbefinden ihrer Verfasser zu überlassen. Mir ist diesmal zu meinem Vergnügen, so zu reden, alles vorgeschrieben. Ich weiß nicht nur, was ich schreiben soll. Ich habe auch Befehle von der Einrichtung meines Vortrages, und gar aufgegebene Gedanken, womit ich zur Fertigung meiner Arbeit den Anfang machen kann.

Sterben hat seine Zeit ist ein Ausspruch Salomons (1), worüber diese Gedanken gestellet sind. Der weiseste unter den Königen hat durch denselben in einem Buche voll der nachdrücklichsten Betrachtungen eine Probe abgelegt, daß die Verheißungen des HERRN reichlich an ihm erfüllt waren: Siehe ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird (2). Salomon bedenket, daß er sterben muß, und zeigt sich dadurch in dem Besitze derjenigen Klugheit, die ein hochbegabter, einsichtsvoller, betagter und sehr erfahrener Mann Gottes Moses anoch von dem Höchsten zu erbitten nöthig fand (3). Diese Betrachtung seines Todes erschütteret sein Herz nicht. Sie gehöret mit in die Kette der erhabenen, ruhigen und zum Theil lächelnden Vorstellungen, die das ganze Buch seines Predigers anfüllen. Kaum hat es geheissen: Sterben, Würgen, Weinen, Klagen, Verleihen hat seine Zeit: Man kann nicht mehr ausrichten: Daher sahe ich die Mühe, und: der Mensch kann doch nicht freffen das Wehl, das Gott thut, und so ferner; So folgt dieser fast unerwartete Ausspruch: Darum merke ich, daß nichts bessers in der Welt ist, denn fröhlich seyn und ihm gütlich thun in seinem Leben (4). Salomons Weisheit schließet oft so: Das ist eitel; darum will ich vergnügt seyn. Hier ist Mühe und Jammer: Darum befeißige ich mich des guten Muthes. Ich muß sterben: Darum bin ich fröhlich. Und freylich ermuntert die Erinnerung an die beiden dieser Zeit, und an das Ende derselben, die Klugheit der Gerechten nicht bloß zu schwermüthigen und niederschlagenden Betrachtungen. Der Fromme findet selbst an diesen Dingen Erweckungen zum Vergnügen. Wie sollte ihn etwas sehr ängstigen, das ihm, da er Gott liebet, doch gewiß zum Besten dienen muß (5)?

Ich enthalte mich wegen meiner Umstände bittig, über den Prediger Salomo eine Predigt auszuarbeiten. Kann ich nicht sicher alles, was ich sagen könnte, dem Nachdenken der Feder, dem Munde, oder auch dem Nachschlagen anderer überlassen? Ich würde nichts davon berührt haben, wenn ich nicht begierig gewesen wäre, denjenigen Eingang, wozu mir die Veranlassung gegeben worden ist, zu dieser Gedächtnißschrift zu machen. Der Mann, dem sie gewidmet wird, hat den Sinn Salomons, so viel ich urtheilen kann, sehr wohl eingesehen. Eben die Handschrift, worinn er zur Nachricht derer, die ihn überleben, die vornehmsten Begebenheiten seines Lebens meldet, enthält davon den deutlichsten Beweis. So schreibt er: „Ich erinnerte mich bey gesunden Tagen nicht umbillig zum östern der Worte aus dem Prediger Salomo: Sterben hat seine Zeit, anben aber auch, daß die immerwehrende, frohe und süße Ewigkeit auf das Sterben folge. Hierdurch habe ich mich stets in meinem Gemüthe recht inniglich vergnügt und manchen verdriesslichen, schmerzhaften, oder andern Zufall damit überwunden. — Gott, gebe mir nur ein sanftes und seliges Ende und erlöse mich nur bald von der irdigen Zeit sehr bösen und argen Welt!“ Und dabey entdeckt er deutlich seine Absicht, daß die Vorbereitung zu der Beschreibung seines Lebens von den bemeldeten Worten des weisen Königes soll hergenommen werden.

Eine Verordnung dieser Art brauchet keiner vielen Anpreisung, um ein Christliches Ansehen in den Augen der Verständigen zu gewinnen. Allein der Urheber derselben hat gleichwohl auch durch andere Neuschreibungen seine tugendhaften Gesinnungen und ein Christenthum, das nicht allgemein ist, an den Tag gelegt. Er verbittert ausordentlich alles Lob, das ihm ohne Ueberzeugung könnte beigelegt werden, und besenget einen ausnehmenden Eckel an allen heuchlerischen Ausschmückungen. Er will auch aus dieser Ursache alle Künstelehen vermieden wissen und verlanget, daß alles Ueberflüssige gespart und dasjenige, dessen seine Person würdig gehalten wird, lieber mit wenig Worten angeführt werde. Solche Regeln habe ich vor mir, indem ich diese Schrift entwerfen soll. Ich werde mich aus Pflicht und innigem Wohlgefallen darnach richten.

Herr **Dieterich von Bartels** wurde im Jahr 1701 den 14 März allhier zu Lübeck geboren.

Sein Vater war Hr. Dieterich von Bartels, ein wohlberühmter und bekannter Kaufmann, und seine Mutter Frau Magdalena Catharina le Fevre.

Sein Großvater väterlicher Seiten, Hr. Dieterich von Bartels, gleichfalls ein Kaufmann, war der Stifter des Adels in diesem vornehmen Hause. Er hatte sich durch ausnehmende Tugenden, durch Verstand, erhabene Denkart, Fleißigkeit und Klugheit überall und besonders an dem Mecklenburgischen Hofe, noch mehr zu Wien, dergestalt hervorgethan und ansehnlich gemacht, daß es ihm wenige seines Standes gleich zu thun vermögend waren, und daß ihn der gloriwürdige Kaiser Leopold auf die rühmlichste Art wirklich in den Adelsstand und demnächst Ein Hochweiser Rath der Stadt Lübeck zum Mitgliede dieses erlauchten Ordens erhob (6). Die Großmutter eben dieser Seite war Frau Engel, eines achtbaren Kaufmannes Heinrichs Verpoorten Tochter.

Noch ferner war auf väterlicher Seiten sein Aelternvater Hr. Jürgen Bartels, Kaufmann in Lübeck, dessen Vater gleiches Namens und Gewerbes in Bremen gewohnet hat, und seine Aeltermutter Frau Anna, eine Tochter Hrn. Bernhard Petersen, Kaufmanns allhier.

Auf mütterlicher Seite haben seine Vorfahren gleichfalls im Kaufmannsstande gelebet. Sein Großvater war auf dieser Seite Hr. Franz le Fevre und seine Großmutter Fr. Elise, Hrn. Bürgermeisters Matthäus Rodden Tochter. Daneben war auf dieser Seite sein Aelternvater Hr. Dieterich le Fevre, der aus Brabant, allwo sein Vater gleiches Namens Kaufmann gewesen, der Religion halber hieher geflüchtet war, und seine Aeltermutter Fr. Anna eine Tochter, Hrn. Dieterich Tünemanns Herrn des Rathes, und eine Enkelin Hrn. Johann Brokes aus Plöen, Bürgermeisters und Stifters des vornehmen Professors Hauses allhier.

Wolfgang

Von

(1) Pred. Salom. III. 2. (2) 1 Kön. III. 12. (3) Psalm XC. 12. (4) Pred. Salom. III. 12. (5) Röm. VII. 23. (6) Der selbige Enoch Schwandt oder Swantenus, dessen zweyter Nachfolger ich durch Göttliche Fügung geworden bin, schreibet in den Blättern, die er zum Andenken dieses Mannes 1789. fol. entworfen und womit er damals zu seinem Reichbegängnisse die Entladung bewerkstelliget hat, von der Sache alio. Er hat durch sehr Peregrinationen und durch ganz Europam geführte stattliche Handlungen und Correspondenzen, auch kluge, ausrichtige und Gottesfürchtige Conduite seines Lebens sich dermaßen qualificiret und berühmt gemacht, daß er so wohl von Medicis, als Joh. n., auch Graf. und Fürstlichen Standespericulis besonders acclamiret und geliebet worden; Zumassen dann nicht allein Ihre Hochfürstl. Durchl. zu Mecklenburg Schwerin, u. denselben viele Jahre in Dero Bedienung mit anständigsten Vergnügen gebraucht, sondern auch Ihre Kön. Majest. selbst Dero allerhöchsten Kaiserl. Gnaden Ihn derogestalt gewürdiget haben, daß Sie denselben und dessen Nachkommen zu Verzeigung Dero allerböthlichen Kaiserlichen Gnade aus selbst eigener Bewegung mit der Würde des Adlichen Standes und aller denselben zusehenden Dignitäten und Privilegien allergnädigst begabet haben. Wie dann auch ferner vorerwehnte seine löbliche Lebensart und an Ihn verspürte Prudence, Aufrichtigkeit, Treue und Eiser für die Wohlfahrt dieser seiner Vaterstadt, Einen Hochweisen Rath veranlaßet haben, denselben Anno 1687 am 21 Februaril zu Rathe mit zu erwählen.